

# Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv, der Deutschen Kinemathek und der Friedrich Wilhelm Murnau-Stiftung

Nr. 309

3. Februar 2023

Einführung: Emily Allegra Dreyfus

## **DIE DEGENHARDTS (D 1944, WERNER KLINGLER)**



**Die Degenhardts**



Lübecker Totentanz (Ausschnitt aus der 1701 Kopie). 1463 Original Berndt Notke zugeschrieben

### DIE DEGENHARDTS

D 1943/44, R: Werner Klingler. B: Wilhelm Krug, Georg Zoch nach einer Idee von Hans Gustl Kernmayr. K: Georg Bruckbauer, Wolfgang Hewecker. M: Herbert Windt. S: Ella Ensink. K: Gertraud Radke. T: Hans Rütten. B: Fritz Maurischat, Fritz Lück, D: Heinrich George, Heinz Klingenberg, Ernst Legal, Renée Stobrawa, 91' · 35mm

### Quellen und Rezensionen

»But the most noted thing in St. Mary's church, is the painting called *Death's Dance*, so much talked of in all parts of Germany. It was originally drawn in 1463, but the figures were repaired at different times, as in 1588, 1642, and last of all in 1701. Here you see the representation of Death leading an emperor in his imperial robes, who with his other hand takes hold of such another figure, which leads up a king; and so alternately a figure of Death and a human person through all conditions and stages of life. The intention of the artist was to shew that Death pays no regard to age or condition, which is more particularly expressed in the verses underneath. They were composed at first in Plat Deutsch, or Low Dutch; but at the last repair in 1701, it was thought proper to change them for German verses, which were written by Nathaniel Schlott of Dantzick.«

*Travels through Germany*, Thomas Nugent, 1764, Dublin

»Demandowsky kommt mit einigen Leuten von der Tobis zu Besuch, u.a. Frowein, Frau Hatheier und der Kameramann Weihmeier. Demandowsky führt uns den neuen Film der Tobis: "Die Degenhardts" vor, mit einer Glanzrolle für George. Zum ersten Mal wird hier auch das Thema des Luftkriegs einbezogen, und zwar in einer sehr taktvollen und psychologisch klugen Weise. Demandowsky ist der einzige Produktionschef, der auch an politische Stoffe herangeht und sie meistens meistert.«

Joseph Goebbels, Tagebucheintrag vom 5. März 1944

»Die Marienkirche, deren Zerstörung uns allen vor zwei Jahren so nahe ging, steht geradezu im Mittelpunkt – im intakten und im verwüsten Zustand. Wir verraten kein Geheimnis, wenn wir feststellen, daß der Architekt Fritz Maurischat eine Nachbildung der Kirche im Atelier schuf. Den Lübecker Premiärgästen schien das Herz still zu stehen, so suggestiv wirkte die Arbeit des Architekten, denn man sah Wandgemälde und Plastiken, Gestühl und die Empore und die Orgel, an dessen Urbild einst Buxtehude saß... «

Hamburger Anzeiger, 2.7.1944

»Dieser Film muss vom Gefühl aufgenommen werden, denn die Gefühlswelt des Volkes spiegelt sich in ihm. Die seelische Haltung des unkomplizierten, grundanständigen Menschen, den das Leben Verwirklichung der Pflichten ist, wird an einem bezeichnenden Beispiel sichtbar. Dass ein Beamter, ein Stadtobersekretär, dieses Beispiel ist, wird wohl niemand als Zufall ansehen. Der Typus des pflichttreuen Beamten schien dem Spielleiter Werner Klingler (und den Drehbuchautoren Georg Zoch und Wilhelm Krug) wohl besonders geeignet, eine Art seelische Durchschnittserscheinung darzustellen, in der die Wirklichkeit unserer Tage die klarsten Spuren hinterlässt. Was in den einfachen deutschen Menschen an wesentlichen Gefühlswerten steckt, tritt in diesem Obersekretär so zusammengefasst ans Licht, dass man in dem Ganzen nicht die unverbindliche Schilderung eines Einzelfalles sieht, sondern die bewusste Charakterisierung eines Vorbilds. Heinrich George gestaltet dieses Vorbild. Er folgt ganz den unmittelbaren Regungen des Gemüts, das in diesem starken Mann als sehr vitale Energie wirksam ist. Er gibt zudem einen Obersekretär mit vielseitigen Kenntnissen. Den Alltag füllt dieser mit der Arbeit auf dem Gartenbauamt aus, am Sonntag aber geht er mit seiner Familie spazieren, erklärt ihr die Sehenswürdigkeiten einer alten Hansestadt und des Abends spielt er mit seinen Jungens alte Kammermusik, oder bläst für sie auf einem Waldhorn die Schöpfung von Haydn. Sein Ehrgeiz ist es, Inspektor zu werden, und so gerät er fast in eine tragische Situation, als er gerade zu dem Zeitpunkt in den Ruhestand versetzt wird, da er die Beförderung erhofft [...] Sein Leben erfährt die letzte Steigerung: er wird Inspektor. Die Krönung des privaten Daseins fällt zusammen mit dem stärksten Einsatz der gesamten menschlichen Existenz für die Gemeinschaft.«

Theo Fürstenau, Deutsche Allgemeine Zeitung, 1944

»Die Tobis stößt mit ihrem Film »Die Degenhardts« in ein Gebiet vor, in das wir alle in der Wirklichkeit mit einbezogen sind, in das Gebiet des Heimatlebens während des Krieges. Anhand der Schicksale einer Familie, die in einer norddeutschen Stadt lebt, gestaltete der Spielleiter Werner Klingler ein allgemein gültiges Bild von den Freuden und Sorgen des Einzelnen, das hier nun Farbe erhält. Irgendwie erlebt ja jeder das große Kriegsschicksal von seiner eigenen, privaten Erlebniswelt aus, und so hat auch der Film das Private in den Vordergrund gestellt. In dem Stadtobersekretär Degenhardt, der von Heinrich George in aller Behäbigkeit, Strenge und Herzensgüte gezeichnet wird, sehen wir den deutschen Bürger, dessen Welt sich zwischen den Mauern seines Hauses und im Kreise seiner Familie abspielte, bis durch den Ausbruch des Krieges diese Welt erschüttert wird und neue Aufgaben und Pflichten an jeden herantreten. Wenn hier auch nur skizzenhaft angedeutet, da der Film zum größten Teil kurz vor dem Krieg spielt, sehen wir doch die ganze große Familie irgendwo im Einsatz für das Vaterland. Die Söhne an der Front, die Töchter als Rote-Kreuz-Schwester und in der Munitionsfabrik. Allgemeine Schicksale also und darum auch für jeden von Interesse.«

Ingeborg Lohse in einer zeitgenössischen Rezension, undatiert und ohne Quellenbezeichnung, Archiv Deutsche Kinemathek Museum für Film und Fernsehen Berlin

»Ein Lebensbild aus unseren Tagen, die Geschichte einer deutschen Familie zieht an uns vorüber und prägt sich uns mit der ganzen Nachhaltigkeit ein, die eine künstlerisch gefasste Bild-Erzählung auf dem Hintergrund des unverschminkten Alltags immer hat: Vom ersten Augenblick zieht uns die unverkünstelte Sprache der Wirklichkeit an, die die Menschen der Welt haben, zu denen der vor kurzem verstorbene Georg Zoch zusammen mit Wilhelm Krug (nach einer Idee von Hans Gustl Kernmayr) die Tür hier auftrat [...] Werner Klingler als Regisseur entwirft ein einprägsames Mosaikbild der aufgesuchten Sphäre und steigert, von der Schilderung des Persönlichen ausgehend, das Thema - den Autoren auf eine glückliche, überzeugende Art folgend - ins Übergeordnete, ins Größere und Allgemeine. Der Film ruht im Wesentlichen jedoch auf den Schultern Heinrich Georges. Sein Oberstadtsekretär ist ein minutiös ausgestricheltes Bild des Biedersinns, aus vielen kostbaren Einzelzügen zusammengesetzt - so lebensvoll, dass es stets so aussieht, als ob diese Gestalt des

Vater Degenhardt einem liebevoll beobachteten Vorbild aus dem wirklichen Leben mit genialer schauspielerischer Verwandlungskraft nach geformt ist.«

Film-Kurier, August 1944

**MRS. MINIVER** (William Wyler, 1942)

vs.

**DIE DEGENHARDTS** (Werner Klingler, 1944)



Impressum:

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., Februar 2023,  
Redaktion: Emily Allegra Dreyfus. Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und  
zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter [www.filmblatt.de](http://www.filmblatt.de), Kontakt: [redaktion@filmblatt.de](mailto:redaktion@filmblatt.de)